

Siebenzehntes Kapitel.

Wir müssen jetzt den Grafen von Oxford im Gefolge des eigensinnigen Herzogs von Burgund verlassen und uns zu Arthur wenden, der, von seinem Führer Thiebald geleitet, langsam, aber glücklich nach Aix gelangte, der Hauptstadt des Königs René, der in seinem Alter nur noch Sinn für die schönen Künste, namentlich für Dichtkunst und Gesang zeigte, so daß an seinem Hofe sich eine Anzahl von Dichtern und Künstlern aufhielt, die von des Fürsten sehr beschränkten Einkünften lebten. Dafür hatte er den Ruhm, daß man ihn den König Troubadour nannte: eine Auszeichnung, die er höher schätzte, als wenn man ihn René den Eroberer genannt hätte.

Er war von sorgloser und fröhlicher Gemüthsart, und hatte es mit Leichtigkeit ertragen, daß er, der König von Neapel und beiden Sicilien, Herzog von Lothringen und Graf von Provence, alle diese Reiche, mit Ausnahme der Provence, nach einander verlor. Ja, selbst schwere häusliche Verluste und der Tod fast aller seiner Kinder konnte ihn nicht niederbeugen: immer fand er Trost bei seiner Freundin, der Leier, die ihm über jegliches Ungemach des Lebens hinaushalf.

Nur ein Kummer schien ihn etwas schwerer zu drücken. Solanthe, die Tochter seiner ersten Frau Isabella, war ihm in seinen Rechten auf das Herzogthum Lothringen gefolgt und hatte diese auf ihren Sohn, Ferrand, Grafen von Vaudemont, übertragen, einen jungen Mann von Muth und Geist, der zu dieser Zeit in das anscheinend verzweifelte Unternehmen verwickelt war, sein Recht gegen den Herzog von Burgund geltend zu machen. Dieser nämlich hatte sich des reichen Herzogthums unter dem Vorgeben bemächtigt, es sei als ein Mannslehen an ihn heimgefallen. Während der bejahrte König den seines Erbes beraubten Enkel mit dem eitlem Versuch auf Wiedereroberung eines Theils seiner Besitzungen beschäftigt sah, mußte er noch unglücklicherweise erfahren, daß sein Nefte, Ludwig von Frankreich, und sein Vetter, der Herzog von Burgund, insgeheim mit einander im Streit darüber lägen, wer ihm in der Provence nachfolgen sollte, die er noch allein besaß, und daß bloß gegenseitige Eifersucht sie abhielte,